

Exzerpt: Hannah Arendt, Vita activa oder vom tätigen Leben

Einleitende Bemerkung

- Die Wissenschaft verwirklicht, was die Menschen schon seit einiger Zeit geträumt haben. Das Denken eilt den wissenschaftlichen Entdeckungen voraus und treibt ihre Entwicklung voran.
- Endet die Mündigkeitserklärung des Menschen der Aufklärung in einer Emanzipation des Menschengeschlechts von der Erde?
- Der Mensch versucht seine ihm bei der Geburt gegebenen natürlichen Bedingungen einzutauschen gegen die Bedingungen, die er selber schafft.
- Kann der Mensch mehr „erkennen“ als er „denken“ und damit auch sprechen kann?
- Politik und Sprache hängen eng miteinander zusammen: Politik gibt es nur dort, wo es Sprache gibt. Würde der Mensch sich den Wissenschaften anpassen, müsste er aufhören zu sprechen. Die Wissenschaften reden in einer mathematischen Symbolsprache, die sich nicht mehr in das Gesprochene verwandeln lassen: Wissenschaftler leben in einer sprach – losen Welt: Die Sprache als Gesprochenes hat in den Wissenschaften ihre Macht verloren.
- „Was immer Menschen tun, erkennen, erfahren oder wissen, wird sinnvoll nur in dem Maß, in dem darüber gesprochen werden kann.“ Sofern der Mensch im Plural, als die Menschen, lebt.
- „Ausbreitung der Automation“: Die Befreiung von Mühe und Last ist ein alter Traum der Menschheit. Aber seit der Neuzeit hat eine Verherrlichung der Arbeit stattgefunden, die Gesellschaft wurde in eine Arbeitsgesellschaft verwandelt. Vision ist eine Arbeitsgesellschaft, der die Arbeit ausgegangen ist.
- Das Buch ist eine Besinnung auf die Bedingungen, in denen Menschen bisher gelebt haben und ist geleitet von den Erfahrungen und Sorgen der gegenwärtigen Situation. „... es geht mir um nichts mehr, als dem nachzudenken, was wir eigentlich tun, wenn wir tätig sind.“
- Die allerelementarsten Gliederungen, in das Tätigsein zerfällt: die Arbeit, das Herstellen und das Handeln.
- Der historische Horizont reicht bis in die Neuzeit. Absicht der historischen Analyse: „die neuzeitliche Weltentfremdung in ihren doppelten Aspekt: der Flucht von der Erde in das Universum und der Flucht aus der Welt in das Selbstbewusstsein, in ihren Ursprüngen zu verfolgen“.

Erstes Kapitel: Die menschliche Bedingtheit

1 Vita activa und Condition humaine

- Vita activa fasst drei Grundtätigkeiten zusammen: Arbeiten, Herstellen, Handeln. Grundtätigkeiten, weil jede einer Grundbedingung des menschlichen Lebens entspricht.
- Tätigkeit der Arbeit entspricht dem Prozess des menschlichen Körpers selbst. Grundbedingung ist das Leben selbst. Arbeit sichert das Am – Leben – Bleiben des Individuums und das Weiterleben der Gattung.
- Herstellen produziert eine künstliche Welt von Dingen, die anders als die Naturdinge, der Natur widerstehen und nicht von dem natürlichen Prozess zerrieben werden. Grundbedingung ist Weltlichkeit als Angewiesenheit der menschlichen Existenz auf Gegenständlichkeit und Objektivität. Die künstliche Welt hält dem flüchtigen Dasein der sie Bewohnenden Bestand und Dauer entgegen.
- Handeln als einzige Tätigkeit der Vita activa - ohne Vermittlung von Material und Dingen – direkt zwischen Menschen. Grundbedingung ist Pluralität. Leben = inter homines esse, Sterben = desinere inter homines esse. Verhältnis Politik – Pluralität: conditio per quam. Pluralität bietet erst die Möglichkeit des Handelns. Handeln bedarf der Pluralität. Dient der Gründung und Erhaltung politischer Gemeinwesen, schafft die Bedingung für Kontinuität der Generation, Erinnerung => Geschichte.
- Condition humaine = die menschliche Bedingtheit im Ganzen. Die Gebilde die in der Vita activa entstehen, werden zu Bedingungen der menschlichen Existenz. Menschen leben unter gegebenen und selbst geschaffenen Bedingungen. Der Mensch ist ein stets bedingtes Wesen. Der Objekt- und Ding- Charakter der Welt und die menschliche Bedingtheit ergänzen einander.
Radikalste Veränderung der menschlichen Bedingtheit: Abwanderung auf einen fremden Planeten => Menschen entziehen ihr Leben den irdisch – gegebenen Bedingungen und stellen es unter selbst geschaffene Bedingungen.
- Nur ein Gott könnte das Wesen des Menschen erkennen. Die Versuche enden meist in einer göttlichen Vorstellung. Keine Bedingung menschlicher Existenz – Leben und Erde, Geburt und Tod, Weltlichkeit und Pluralität – bedingt absolut

2 Der Begriff der Vita activa

- Entspricht dem Prozess gegen den Philosophen Sokrates mit der Polis: Entstehung der politischen Philosophie. Vita activa in der mittelalterlichen Philosophie: Übersetzung und Umdeutung des aristotelischen *bioj politikoj* ins Lateinische. Augustin spricht noch von einer *vita negotiosa* oder *actuosa* in ursprünglicher Bedeutung: Leben, das öffentlich politischen Dingen gewidmet ist.
- Aristoteles nannte drei freie Lebensweisen. Alle im Bereich des „Schönen“ (Dinge, die nicht notwendig gebraucht werden): Leben, das im Genuss und Verzehr des körperlich Schönen dahingeht; Leben, das innerhalb der Polis schöne Dinge erzeugt; Leben des Philosophen, der

durch Erforschen und Schauen dessen, was nie vergeht, sich in einem Bereich immerwährender Schönheit aufhält.

Es schieden alle aus, die freiwillig oder unfreiwillig, zeitweise oder das gesamte Leben sich nicht frei betätigen konnten: Ein Sklave unterlag dem doppelten Zwang: Gezwungenwerden durch den Herrn und das Leben selbst. Auch herstellende Lebensweise des Handwerkers oder das auf Erwerb ausgerichtete Leben des Kaufmanns kamen nicht in Betracht.

- Unterschied: bioj politikoj – mittelalterliche Vita activa: Aristoteles meinte nur den Bereich des eigentlich Politischen = Handeln als eigentliche politische Tätigkeit. Weder Arbeiten noch Herstellen ist eines freien Mannes würdig. Griechischer Auffassung nach entstand das Politische nicht notwendig dort, wo Menschen in geordneten Verhältnissen miteinander lebten. Ein Herrscher ist freier Mann, weil herrschen notwendig ist. In der spätantiken Philosophenschule bedeutete Freiheit, das Freisein von den Notdürften des Lebens, dem Zwang durch andere und von allen öffentlichen Geschäften. Mit dem Verschwinden des Stadtstaates meinte Vita activa alle Arten der aktiven Beschäftigung mit den Dingen der Welt. Nur die Vita contemplativa – bioj gwerhtikoj – meinte die freie Lebensweise. Die mittelalterliche Vita activa bezeichnete alle menschliche Tätigkeit. Jeder Tätigkeit kommt eine gewissen Un - Ruhe zu. Bis zum Beginn der Neuzeit war so die Vita activa mit der Unruhe verbunden.

Die Tradition bestimmt so die Vita activa von der Vita contemplativa her => Degradierung der Vita activa.

- Zweifel an der hierarchischen Ordnung!!! Gliederungen und Unterschiede innerhalb der Vita activa werden nicht erkannt.

3 Ewigkeit und Unsterblichkeit

- Dem reinen Denken und allen Arten des Tätigseins entsprechen zwei voneinander geschiedene, zentrale Anliegen des Menschseins.
- Unsterblichkeit = ein Währen und Dauern der Zeit, ein todloses Leben.
Ewigkeit = jenseits von Zeit und Raum existieren.
- Streben nach Unsterblichkeit = Vita activa
Streben nach dem Ewigen = Vita contemplativa
- In der griechischen Auffassung war Sterblichkeit das eigentliche Merkmal menschlicher Existenz, der Mensch hat ein individuelles Leben mit einer eigenen Lebensgeschichte. Diese läuft linear und durchschneidet den Kreislauf der Natur. (Die Götter und die Natur die dieselbe Welt teilten, wie die Menschen waren unsterblich.)
- Menschen können Unsterblichkeit menschlicher Art erlangen durch unsterbliche Taten, die unsterbliche Spuren in der Welt hinterlassen.
- Sokrates / Plato entdeckte das Ewige als das Zentrum des metaphysisch – philosophischen Denkens.

- Sobald nicht mehr gedacht, sondern geschrieben / gemalt / ... wird, tritt man in die Vita activa ein und ist tätig. Dann ist die Sorge Unsterblichkeit, nicht Ewigkeit.
- Nach Plato ist auch das Ewige eine Art von philosophischem Tod, weil man für die Erfahrung des Ewigen, den Bereich menschlicher Angelegenheiten, die Pluralität der Menschengesellschaft verlassen muss.
- Das Denken kann die Erfahrung des Ewigen nicht begleiten, weil auch das Denken eine Tätigkeit ist, die das Ewige nur unterbrechen kann.

Zweites Kapitel: Der Raum des Öffentlichen und der Bereich des Privaten

4 Der Mensch, ein gesellschaftliches oder politisches Wesen

- Jede menschliche Tätigkeit spielt in einer Umgebung von Dingen und Menschen. Diese Umwelt verdankt ihre Existenz dem Menschen und zeugt von ihm.
- Arbeiten und Herstellen sind vorstellbar außerhalb der Menschengesellschaft, das Handeln aber nicht. Ein einsam arbeitender Mensch = animal laborans, ein einsam herstellender Mensch = homo faber. Handeln ist das Vorrecht des Menschen, funktioniert nur in ständiger Anwesenheit einer Mitwelt.
- Aristoteles zwon politikon wurde im Lateinischen bis zu Thomas zum „homo est naturaliter, politicus id est, socialis“. Das gesellschaftliche des Menschen war im griechischen Denken eine natürliche notwendige Voraussetzung. Die menschliche Fähigkeit der politischen Organisation (Handeln und Sprechen) ist von dem naturhaften Zusammenleben in Haus und Familie zu trennen. Einsicht und Denken kommen aus dem Sprechen. Sprechen und Handeln sind gleichwertig. Sprechen ist bereits Handeln.
- Erst in der Erfahrungswelt der Polis treten Sprechen und Handeln auseinander. Die Rede wurde um Mittel des Überzeugens und Überredens. Zwang und Gewalt waren außerhalb der Polis üblich – in Haus und Familie. Bewohner der Polis waren zwon logon exwn, Sklaven und Barbaren waren aneu logou.
- Die Herrschaft im politischen Bereich war nicht unanfechtbar.

5 Die Polis und der Haushalt

- Neu hinzugekommen ist das Aufkommen eines gesellschaftlichen Raumes. Seine politische form ist der Nationalstaat.
- In der Neuzeit wird nicht mehr genau getrennt, weil jeder Volkskörper und jedes politische Gemeinwesen im Bild der Familie verstanden wird, dessen Angelegenheiten und Geschäfte wie ein gigantischer Haushaltsapparat verwaltet werden: Nationalökonomie.
- Gesellschaft = Familienkollektiv = Nation.
- Ökonomisch = dem Überleben zugehörig = nicht – politisch
- Das Zusammenleben im Haushalt war gekennzeichnet durch die Deckung der Bedürfnisse und Lebensnotwendigkeiten.

Sorge für die Erhaltung des Einzelnen oblag dem Mann = Nahrungsbeschaffung durch Arbeit.
Sorge für die Erhaltung der Gattung oblag der Frau = Gebären als Fortpflanzung und Drang und Trieb des Lebens.

- Raum der Polis = Raum der Freiheit. „Freiheit hat ihren Sitz im Gesellschaftlichen, während Zwang und Gewalt im Politischen lokalisiert sind und so das Monopol des Staates bilden.“
Sitz der Freiheit im politischen Bereich. Notwendigkeit ist ein präpolitisches Phänomen.
- Polis beruht auf Gleichheit, Haushaltsbereich auf Ungleichheit. Freisein hieß weder Herrschen noch Beherrschtwerden.
- Neuzeit unterscheidet nicht zwischen Gesellschaftlichem und Politischem.
- Privatisierung aller menschlichen Tätigkeiten und die daraus folgende Privatisierung aller menschlichen Beziehungen wird bezeugt durch den mittelalterlichen Begriff Gemeinwohl: private Einzelne haben gemeinsame geistige und materielle Interessen. Sie können nur im Privaten mit ihren eigenen Geschäften beschäftigt sein, wenn einer übernimmt, sich der gemeinsamen Interessen anzunehmen.
- Die Kluft zwischen öffentlichem und privatem Bereich zu überbrücken, kostet Mut. Denn nur im Privaten kann man sich um die Versorgung und Notdurft des Lebens kümmern. Mut wurde zur politischen Kardinaltugend.

6 Das Entstehen der Gesellschaft

- Gesellschaft entstand, als das Innere des Hauses in das Licht des öffentlichen privaten Bereichs trat. Das Private beschreibt einen Bereich der Intimität, der den Griechen und den Epochen bis zur Neuzeit fremd war. Privat bedeutet vorher Beraubung der Freiheit (Sklave!). Der neuzeitliche Individualismus brachte eine Bereicherung der Privatsphäre. Das Private hebt nun von dem Gesellschaftlichen und Politischen ab. Intimität steht im Gegensatz zum Gesellschaftlichen.
- Entdecker der Intimität: Jean – Jaques Rousseau. Das Intime und Gesellschaftliche als etwas Subjektives, als Formen der menschlichen Existenz. „Die Rebellion gegen die Gesellschaft.“
Gegen den Konformismus einer Gesellschaft der Gleichen.
- Das Entstehen der Gesellschaft fällt zusammen mit dem Verfall der Familien. An die Stelle der Herrschaft des Einen tritt die Stoßkraft der gebündelten Interessen. „Herrschaft des Niemand“: hypothetische Einheitlichkeit des ökonomischen Interesses und hypothetische Einstimmigkeit der gängigen Meinungen. Handeln wird zum vorgeschriebenen, normierten Sich – Verhalten.
- Die Massengesellschaft zeigt den Sieg der Gesellschaft überhaupt. Der Sieg der Gleichheit ist die Gleichmachung. Die Wissenschaft der Nationalökonomie bedient sich der Statistik, der Berechenbarkeit der menschlichen Angelegenheiten. Soziales Verhalten wird zum Maßstab für das gesamte Leben des Einzelnen.
- Je größer eine Gesellschaft wird, desto wichtiger werden die Gesetze des Behaviorismus.
- „Kommunistische Fiktion“: Adam Smith nahm die „unsichtbare Hand“, die das gesellschaftliche Verhalten aller Menschen leite und so die Harmonie der widerstreitenden Interessen

wiederherstellt. Marx ging davon aus, dass die Vergesellschaftung des Menschen“ zu einer Harmonisierung der Interessen führen wird.

- In der Einheit des Menschengeschlechts wurzelt der monolithische Charakter der Gesellschaft mit ihrem natürlichen Konformismus des einen Interesses und der einen Meinung. Die Massengesellschaft kann das Menschsein des Menschen bedrohen und so die Menschheit zum Absterben bringen.
- Die Gemeinwesen sind Organisationsformen, die dem Leben unmittelbar dienen und vom Lebensprozess diktiert sind. Die Glieder der Gesellschaft sehen ihre Tätigkeit als Lebensunterhalt für sich und ihre Familien.
- Die Lösung der Arbeit aus dem Bereich des Privaten brachte eine Steigerung der Arbeitsproduktivität mit sich. Diese begann mit der Arbeitteilung, der dann die Mechanisierung der Arbeit folgte.

7 Der öffentliche Raum: Das Gemeinsame

- Öffentlich bedeutet zwei Phänomene: 1.) Etwas erscheint vor der Allgemeinheit und bekommt dadurch Wirklichkeit. Entprivatisierung und Entindividualisierung. (Nicht möglich z. B. mit Schmerz und Liebe) 2.) Als Bezeichnung für die Welt, das allen Gemeinsame im Unterschied zum Privaten. Welt als ein Gebilde von Menschenhand und der Inbegriff aller zwischen Menschen spielenden Angelegenheiten. Trennend und verbindend zugleich. Handgreiflich in der hergestellten Welt. (z. B. die Nächstenliebe der christlichen Philosophie als politisches Mittel).
- Eine Welt die Platz für Öffentlichkeit haben soll, muss auf Dauerhaftigkeit ausgerichtet sein. Sie muss die Lebensspanne eines Sterblichen übersteigen und für mehrere Generationen eingerichtet sein. Ohne dieses Übersteigen der Lebensspanne kann es keine Politik, gemeinsame Welt oder Öffentlichkeit geben.
- In der Neuzeit spricht das Schwinden der Sorge um Unsterblichkeit für das Absterben des öffentlich politischen Raumes. Für Adam Smith war öffentliches Ansehen mit geldlicher Vergütung austauschbar, die individuelle Eitelkeit verlangt nach öffentlicher Bestätigung.
- Geld erscheint als objektiver Faktor, als Generalnenner für die Erfüllung aller Bedürfnisse.
- Weltliche Wirklichkeit entsteht dort, wo viele das Selbe aus verschiedenen Positionen sehen. Hört diese Selbigkeit der Gegenstände auf und ist nicht mehr wahrnehmbar, so bricht die gemeinsame Welt in Stücke. Dann ist ein jeder in seine Subjektivität eingesperrt. Die gemeinsame Welt existiert nur in der Vielfalt der Perspektiven.

8 Der private Bereich: Eigentum und Besitz

- Ein privates Leben führen heißt, der gegenständlichen Realität beraubt zu sein. In der modernen Welt führte das zu Realitätsverlust und Verlassenheit. Begründet ist das in der christlichen Moral, sich nur um sein eigenes zu kümmern.

- Die Gemeinsamkeit von Sozialismus und Christentum ist die Einstellung, den Staat während der kurzen Dauer des Lebens als notwendiges Übel und vielleicht im Leben überwinden zu können, anzusehen.
- In der modernen Einstellung ist Eigentum mit Besitz und Reichtum identisch. Wohingegen der Reichtum der Gesellschaft wachsen, das Privateigentum aber schwinden kann.
- Eigentum bedeutete, einen angestammten Platz in Welt zu haben, er bot den Schutz durch das Gesetz. Eigentum bedeutete vor dem Licht der Öffentlichkeit geschützt zu sein. Innerhalb des Öffentlichen war das Private ein Eingegrenztes. Das griechische Gesetz konstituierte den Raum der Polis und schützte das Private.
- Eigentum besaßen nur die freien, die des Politischen möglichen Menschen. Ein Sklave hatte Besitz, keine Eigentum.
- Öffentliche Tätigkeit ist nur dann möglich, wenn für den Lebensunterhalt gesorgt ist. So ist Reichtum und Wohlstand eine Voraussetzung für die politische Tätigkeit. Privatbesitz als Kennzeichen des freien Mannes.
- Daraus folgte eine Verachtung der Arbeit und des Erwerbslebens.
- Im Wesen der Gesellschaft liegt, dass das Private der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte nur im Wege steht.

9 Das Gesellschaftliche und das Private

- Erst als Geld zu Kapital wurde und man mit dem Erworbenen noch mehr erwerben konnte, konnte das Eigentum aus der Sphäre des Privaten ausbrechen, um so dauerhaft zu werden die Welt selber.
- Besitz kommt in Öffentlichkeit dank der Interessen der besitzenden Klassen: Die freie Entwicklung der Wirtschaft.
- Wie sich der Privatraum in den Gesellschaftsprozess auflöst, ist am besten erkennbar an der Verwandlung von unbeweglichen Eigentums (Gebrauch) in beweglichen Besitz (Verzehr). Heute ist beides das Gleiche.
- Das Eigentum verlor in der Neuzeit seinen räumlichen und der Besitz seinen weltlich – dinglichen Charakter und wurde auf dem Menschen selbst gelegt. Er kann es nun wie sein Leben verlieren.
- Der zu einem Anliegen der Öffentlichkeit gewordene Reichtum sprengt die Formen des Privateigentums und Privatbesitzes. Bedrohlich daran ist die Abschaffung des Privateigentums als dasjenige, was der einzelne sein eigen nennt, das ihm allein dient. Kein Teil der Welt braucht der Mensch so dringend wie den kleinen Teil, den er zum Gebrauch und Verzehr benötigt. Ohne Eigentum können wir mit dem Gemeinsamen nichts anfangen. Außerdem kann sich der Mensch in sein Eigentum vor dem öffentlichen Gehört- und Gesehenwerden zurückziehen.
- Der Unterschied zwischen dem privaten und dem öffentlichen Bereich ist der Unterschied zwischen Dingen, die für die Öffentlichkeit und denen, die für die Verborgenheit bestimmt sind.

10 Die Lokalisierung der Tätigkeiten

- Der Unterschied zwischen privat und öffentlich besagt nur, dass es Dinge gibt, die ein Recht auf Verborgenheit haben und andere Dinge, die nur im Öffentlichen gedeihen können.
- Alle Haupttätigkeiten der Vita activa – das Arbeiten, Herstellen, Handeln haben in der Welt einen ihnen zugehörigen Ort = eine den Tätigkeiten inhärente Lokalisierung. Der Sinn der menschlichen Tätigkeit hängt von dem Ort ab, an dem sie sich vollzieht.
- „Die einzig positive Lebensweise der Verlassenheit [...] ist die tätige Güte, und sie muss sich in die Gesellschaft Gottes flüchten, wenn menschliche Existenz an ihr nicht zerbrechen soll.“

Drittes Kapitel: Die Arbeit

11 „Die Arbeit unseres Körpers und das Werk unserer Hände“

- Arbeit: mit dem Körper, mit der Notdurft des Lebens verbunden, sklavisch. „Unproduktive Arbeit“: von ihrer Erfüllung hängt das Leben selbst ab.
- Werk: mit den Händen herstellen, homo faber. „Produktive Arbeit“.
- Die Griechen verachteten sowohl die körperliche Arbeit als auch das Herstellen der Handwerker. Alle Beschäftigungen, die nicht um ihrer selbst willen, sondern wegen der Beschaffung des Lebensunterhaltes unternommen wurden, galten als Arbeit. Der Mensch kann nur frei werden, wenn er andere unterwirft und für sich arbeiten lässt.
- Beim animal laborans steht das nicht – menschliche im Vordergrund, das den Notwendigkeiten des Lebens unterworfen sein.
- Vom Standpunkt der Kontemplation her gesehen, ist jede Tätigkeit ein Tätigsein; auch die höchste aller Tätigkeiten: das Handeln.
- Die Neuzeit kehrte diese Hierarchie um und unterschied zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit, zwischen gelernter und ungelernter Arbeit und der Einteilung aller Tätigkeiten in Kopf- und Handarbeit. Marx und Adam Smith setzen an die Spitze der Rangordnung der Arbeit die produktive Arbeit, die den Bestand der Welt vermehrt.
- In der modernen Gesellschaft wurde Arbeit zum Herstellen und das animal laborans war der homo faber.
- Marx' wesentlicher Beitrag zur Arbeitstheorie war die Einführung des Begriffes „Arbeitskraft“: Der Mensch ist nicht erschöpft, wenn er für seinen eigenen Lebensunterhalt gesorgt hat. Er kann einen Überschuss produzieren. Das ist das Produktive an der Arbeit. Die Reproduktion der Lebens-mittel für mehr als ein Leben kann so sichergestellt werden. Der Unterschied zwischen Herstellen und Arbeiten verschwindet. Alle Dinge werden zu „Konsumwerten“. „Denn alle Herstellung verwandelt sich in dem Moment in Arbeit, wenn man ihre Produkte nicht mehr als Dinge versteht, die einen weltlich gegenständlichen Bestand haben, sondern als Resultat der lebendigen Arbeitskraft und als Funktionen des Lebensprozesses.“
- Die Unterscheidung in körperliche und geistige Arbeit ist eine moderne Unterscheidung

12 Die Dinghaftigkeit der Welt

- Produktiv ist der Teil der Arbeit, den der Arbeiter leistet, nachdem seine Lebenserfordernisse und denen seiner Familie Genüge getan ist.
- Orientiert man sich an dem objektiv gegenständlichen Bestand der Welt, und nicht an den Tätigkeiten, ist deutlich, dass die Herstellungs- und nicht die Arbeitprodukte Dauerhaftigkeit und Beständigkeit garantieren, ohne die eine Welt schlechthin unmöglich wäre. Aus dem Umgang mit diesen Gebrauchsgütern erwächst unsere Vertrautheit mit der Welt. Weil die Verbrauchsgüter in der gegenständlichen Dingwelt erscheinen, kommt ihnen Dinghaftigkeit zu. Handeln und Sprechen bekommen Dinghaftigkeit, soweit sie gehört, gesehen und erinnert werden. Allein die Dinghaftigkeit garantiert innerhalb der Welt Wirklichkeit und Dauer.
- „Und der Grad der Weltlichkeit der erzeugten Dingen, die in ihrer Gesamtheit des Gebilde von Menschhand darstellen, kann nur an den längeren und kürzeren Zeitspannen gemessen werden, durch die hindurch die Welt Dinge das tätig bewegte, aufsteigende und wieder verschwindende Leben sterblicher Menschen überdauern.“

13 Die Arbeit und das Leben

- Die Konsumgüter haben den kleinsten Grad an Beständigkeit. Weltlich gesehen sind sie die unweltlichsten und daher auch die natürlichsten.
- Geburt und Tod setzt eine dauerhafte und beständige Welt voraus. Sie können nur in Bezug auf diese Welt verstanden werden. Zwischen Geburt und Tod liegt das Leben, dessen Lebensgeschichte als aufgeschriebene Bio-graphie der Welt überlassen werden kann.
- Herstellen ist beendet, wenn das hergestellte Ding fertig ist und der Welt übergeben wird. Arbeiten ist nie fertig, sondern dreht sich immer wieder im Kreislauf des biologischen Lebensprozesses, bis zum Tod.
Arbeiten und Konsumieren folgen so schnell aufeinander, dass sie schon beinahe ein Prozess sind. Die Lebensnotwendigkeit beherrscht die Arbeit wie den Verzehr.
Vom Standpunkt des Herstellens her: Arbeiten ist wie Konsumieren ein verzehrender Prozess. Die Materie wird zerstört als Vorbereitung für die bevorstehende Vernichtung. Der einfache Stoffwechsel der Natur mit dem Menschen.
Vom Standpunkt der Arbeit aus: Herstellungsprozess entzieht die Materie für immer der Welt.

14 Die Fruchtbarkeit der Arbeit im Unterschied zu ihrer vermeintlichen „Produktivität“

- Locke entdeckte in der Arbeit die Quelle des Eigentums. Smith entdeckte in ihr die Quelle des Reichtums. Marx machte sie zur Quelle aller Produktivität und zum Ausdruck der Menschlichkeit des Menschen.
- Marx machte die Arbeit dann zur produktivsten, zur eigentlich weltbildenden Fähigkeit des Menschen.

- Die Gleichsetzung von Herstellen mit der Arbeit führte zu Absurditäten: Der bleibende Charakter der Arbeit ist ein Konsumartikel!! Schließlich wird das Geld zum Bleibenden der Arbeit.
- Die guten Dinge, die Dinge der Natur verschwinden im Arbeitsprozess nie so vollständig, wie sie bei der Herstellung verschwinden. (Bsp.: Korn im Brot – Baum im Tisch).
- Marx definierte den Menschen als ein animal laborans, das er – und darin besteht der Widerspruch – von seiner größten und menschlichsten Fähigkeit, der Arbeit, befreien will. Die Alternative: produktive Knechtschaft oder unproduktive Freiheit.
- Welche Qualitäten und Erfahrungen sind der Arbeit inhärent, dass sie solch einen hohen Stellenwert in der Neuzeit bekam? Basierend auf dem Modelle des organischen Lebensprozesses, wurde die Arbeit, als einzige organische Tätigkeit wie das Leben selbst, der Grund für das stetige Anwachsen des Geldes und der Macht ab dem 17. Jh.
- Marx sah die Arbeit und das Zeugen in einem Zusammenhang: Die Mühsal der Arbeit und die Mühsal des Gebärens sind nur zwei Seiten des Selben. Ein in der Arbeit sich verbrauchendes Leben ist die menschliche Art auf dem vorgeschriebenen Kreislauf der Natur zu bleiben. Den Lohn für Mühe und Arbeit zahlt die Natur selbst. Die eigentliche Kraft der Arbeit, die Arbeitskraft, wie die Kraft des Lebens, der Lohn der Arbeit ist die Fruchtbarkeit. Der Segen der Arbeit ist, dass Mühsal und Lohn im regelmäßigen Rhythmus aufeinander folgen. In der Vermehrung zeigt sich, dass der eigene Organismus nicht erschöpft ist von der Arbeit. In Vermehrung und Vervielfältigung zeigt sich, der natürliche Überschuss seiner Kraft.
- Wenn alles und jedes ein Objekt des Konsums geworden ist, gibt es Gegenstände und Dinge im eigentlichen Sinn gar nicht mehr. Wenn alle Tätigkeiten auf den Generalnenner der Arbeit gebracht werden, dann ist das einzige Unterscheidungsmerkmal, ob das Leben von den zu verzehrenden Gütern viel oder wenig zugemessen bekommt.

15 Die Abschaffung des „toten“ Eigentums zugunsten der „lebendigen“ Aneignung

- Die Verherrlichung der Arbeit bei Locke zur Rechtfertigung des Privateigentums, soll bei Marx mit der Abschaffung des Eigentums enden.
Die Verteidigung des Eigentums zielt auf das Recht des ungehinderten und unbegrenzten Erwerbs; nicht Eigentum sondern Anhäufung und Aneignung von Besitz gegen den Staat als Repräsentant der gemeinsamen Welt.
- Die Arbeit als natürlicher Prozess darf nicht gehindert werden und somit auch nicht die Aneignung von Eigentum durch Arbeit als Resultat der körperlichen Arbeit und Produkt des Körpers.
- Schmerzlosigkeit als körperliche Vorbedingung für Welterfahrung. In der Schmerzempfindung findet ein Weltverlust satt.
Das Arbeiten ist die einzige Tätigkeit, die diesem Weltverlust entspricht, aber in einer aktiv - tätigen, nicht in einer passiv – leidenden, Weise. Im Tun der Tätigkeit der Arbeit ist der menschliche Körper auf sich selbst zurückgeworfen. „Die Arbeit als der Stoffwechsel des

Menschen mit der Natur hält den Arbeitenden in seinem schieren Lebendigsein gefangen, ohne dass er, wenn er keine andere Tätigkeit kennt als das Arbeiten, je den immer wiederkehrenden Kreislauf der Körperfunktionen übersteigen oder sich von ihm befreien könnte.“

- Das Eigentum mildert die Weltlosigkeit des Arbeitsprozesses, weil es so in der Welt verankert ist. Das Privateigentum schwächt aus dem gleichen Grund den Prozesscharakter des Arbeitens ab.
- Erst wenn die Menschen nicht mehr als Privatpersonen handeln, die um ihr eigenes Leben besorgt sind, sondern als „Gattungswesen“, für welche die Vervielfachung ihres individuellen Lebens in dem Lebensprozess des Menschengeschlechts aufgeht, kann der kollektive Lebensprozess, den Automatismus der Fruchtbarkeit im doppelten Sinne loslassen. (Marx)
- Weder der Überfluss noch die Verkürzung der Arbeitszeit führen zu der Errichtung einer gemeinsamen Welt; das vergesellschaftete animal laborans wird der Überschuss an freier Zeit, eine teilweise Befreiung von der Arbeit, nicht verwenden, um sich der Freiheit der Welt zuzuwenden, sondern mit privaten und weltunbezogenen Liebhabereien – Hobbys – verbringen.

16 Das Werkzeug und die Arbeitsteilung

- Der einzige Vorteil, den man aus der Fruchtbarkeit der menschlichen Arbeitskraft ziehen kann, ist, dass sie die Lebensnotwendigkeiten für mehr als einen Menschen oder eine Familie bestreiten kann. Arbeitsprodukte = Erzeugnisse des Stoffwechsel des Menschen mit der Natur.
- Das animal laborans ist aus der Welt ausgestoßen in die unzulängliche Privatheit des eigenen Körpers.
- Die antiken Städte waren, im Gegensatz zu den mittelalterlichen, primär „Konsum- und nicht Produktionszentren“ (Max Weber). Die Sklaven überließen ihren Herren eine Art „künstliche Leben“, ein Ersatzleben, das sogar von jeglichen Sinneseindrücken befreit werden konnte.
- Mühe und Plage können aus dem menschlichen Leben nicht entfernt werden, ohne die menschliche Existenz mit zu verändern. Gerade wenn Menschen beriet sind, die Last und Mühe der Arbeit des Lebens auf sich zu nehmen, teilt sich die Vitalität und Lebendigkeit des Lebens mit.
- Die Maschinen und Werkzeuge des homo faber haben die Arbeit des animal laborans wesentlich erleichtert. Darin aber liegt die Gefahr, die Notwendigkeit der Arbeit nicht mehr zu spüren und nicht mehr danach zu verlangen, sich von ihr zu befreien = gezwungen werden, ohne den Zwang zu spüren.
- Das Arbeitgerät verstärkt und vervielfacht die natürliche Arbeitskraft des animal laborans. Die natürliche Fruchtbarkeit der Arbeitskraft des animal laborans wird vervielfacht und erzeugt einen Überfluss an Konsumgütern. Der Konsumprozess den Arbeitsgerät erleichtert, ist jedoch nicht unbegrenzt mechanisierbar.
- Der Herstellungsprozess ist zeitlich begrenzt. Die Funktion des benötigten Werkzeuges hat ein voraussehbares und kontrollierbares Ende. Er endet mit der Fertigstellung des Produktes. Der Lebensprozess aber, der für die Arbeit benötigt wird, ist endlos.

Somit sind die zur Verfügung gestellten Werkzeuge immer nur von sekundärer Bedeutung im Arbeitsprozess.

- Die Arbeitsteilung ist ein dem Arbeitsprozess inhärentes Prinzip. Sie beruht darauf, dass jede der aufgeteilten Arbeiten qualitativ gleich ist und keine eine besondere Fertigkeit erfordert. Keine dieser Arbeiten an sich bringt etwas zustande. Jede entspricht einem bestimmten Quantum an Arbeitskraft und sie addieren sich zu einer Gesamtsumme: Das Eins- Sein in der Arbeitsteilung als Gegensatz zu einer Ko-operation. Die kollektive Arbeitskraft ist unerschöpflich.
- Das Problem der modernen Gesellschaft ist, wie man eine individuell begrenzte Konsumkapazität mit einer prinzipiell unbegrenzten Arbeitkapazität in Einklang bringt.
Der Fluch des Reichtums besteht darin, die Gebrauchsgegenstände in Konsumgüter zu verwandeln: Gebrauchen wird zum Verbrauchen. Werkätigkeit wird in Arbeit umgewandelt. Der entscheidende Faktor für diese Umwandlung ist die Einführung der Arbeitsteilung, die eigentlich nur eine angemessenes Produktionsmittel ist. Die Arbeitsteilung griff auf den Herstellungsprozess über. Die Arbeitsteilung machte aus dem Herstellungsprozess einen Arbeitsprozess.
- „An die Stelle von Dauer, Haltbarkeit, Bestand, die Ideale von Homo faber, des Weltbildners, ist das Ideal des animal laborans, getreten, das, wenn es träumt, sich den Überfluss eines Schlaraffenlandes erträumt. Das Ideal einer Arbeitgesellschaft kann nur der Überfluss sein, die Steigerung der Fruchtbarkeit, die in der Arbeit gegeben ist. So haben wir die Werkätigkeit in Arbeit verwandelt, sie in ihre kleinsten Partikel zerlegt, bis sie sich der Arbeitsteilung gefügt und den Generalnenner des einfachsten Handgriffs erreicht hat, um der Arbeitskraft – die ein Teil der Natur und vielleicht die gewaltigste aller Naturkräfte ist – das ‚unnatürliche‘, nämlich im wahrsten Sinne des Wortes künstliche Hindernis aus dem Wege zu räumen, das in der rein weltlichen Bestandhaftigkeit eines Gebildes von Menschenhand besteht.“

17 Die Gesellschaft von Konsumenten

- Konsumgesellschaft = Arbeitsgesellschaft, die durch die Befreiung der Arbeitstätigkeit selbst entstand. Jede Tätigkeit ist Arbeiten = die Menschen werden dadurch auf das unterste Niveau der menschlichen Tätigseins, die Sicherung der Lebensnotwendigkeit und des Lebensstandards, heruntergedrückt.
- Tätigkeiten werden unterschieden in Arbeit = Ernst und Spiel = Äußerung der Freiheit des Lebens.
- Die Befreiung der Arbeitstätigkeit führte nicht dazu, dass alle menschlichen Tätigkeiten der Vita activa als gleichwertig angesehen werde, sondern zu einer unbestrittenen Vorherrschaft der Arbeit.
- Plato erfand die Erwerbskunst, deren Zweck die Freiheit von Existenzsorgen ist, durch die der „Künstler“ sich von der Notwendigkeit des Arbeitens befreit.
- Die Rangerhöhung der Arbeit – des im Arbeiten vollzogenen Stoffwechsels des Menschen mit der Natur und seiner Notwendigkeit - geht mit einer Rangerniedrigung der Gewalttätigkeit und ihrer Künste einher.

- Die Gefahr der Automation besteht darin, dass die „Künste“ des Menschen – seine eigentliche Produktivität – in einem intensivierten Lebensprozess untergehen könnten, wobei dann dieser Prozess automatisch ohne die Mühe und Anstrengung des Menschen in dem immer wiederkehrenden Kreislauf des Lebens mitschwingen würde. Der so intensiviert und zusätzlich angetriebene natürliche Lebensrhythmus würde nur schneller und intensiver die Dinge der Welt verzehren und damit die Beständigkeit der Welt zerstören.
- Die Verringerung der Arbeitszeit hat den Menschen noch nicht weitergebracht. Der Überfluss an Arbeitskraft wird nicht für „Höheres“ genutzt, sondern lediglich zum Konsumieren. Je mehr Zeit dem animal laborans gelassen wird, desto begehlicher wird sein Appetit, so dass auch Kulturgüter dem Verzehr und der Vernichtung anheim fallen.
- „... was wir bisher an Resultaten aufzuweisen haben, ist, was man euphemistische Massenkultur nennt und was in Wahrheit ein Gesellschaftszustand ist, in dem die Kultur zum Zwecke der Unterhaltung der Massen, denen man die Zeit vertreiben muss, benutzt, missbraucht und aufgebraucht wird.“
- „Dass in unserer Gesellschaft nahezu jedermann glaubt, ein Recht auf Glückseligkeit zu haben, und gleichzeitig an seinem Unglücklichsein leidet, ist das beredteste Zeichen dafür, dass wir wirklich angefangen haben, in einer Arbeitsgesellschaft zu leben, die als eine Gesellschaft von Konsumenten nicht mehr genug Arbeit hat, um das Gleichgewicht zwischen Arbeit und Konsum herzustellen...“

Viertes Kapitel: Das Herstellen

18 die Dauerhaftigkeit der Welt

- Die Gebrauchsgegenstände werden gebraucht und nicht verbraucht. Das Brauchen braucht sie nicht auf. Diese Haltbarkeit verleiht der Welt als einem Gebilde von Menschenhand die Dauerhaftigkeit und Beständigkeit, die die eigentlich Heimat des Menschen ist. Der Gebrauch der Dinge nutzt sie ab, aber er verzehrt sie nicht. Was im Gebrauchtwerden abgenutzt wird, ist die Dauerhaftigkeit und Haltbarkeit.
- Was der Subjektivität des Menschen gegenübersteht, ist die Objektivität, die Gegenständlichkeit der von ihm selbst hergestellten Welt. Diese ist eine eigene Welt zwischen dem Menschen und der Natur, die ihn schützt.
- Manchmal scheinen Gebrauchen und Verbrauchen identisch zu sein. Der Unterschied ist, dass die Konsumgüter zum verbrauchen da sind. Der Abnutzungsprozess des Gebrauchsgutes aber nur ein sekundärer Prozess ist.

19 Die Verdinglichung

- Die Werk Tätigkeit des Homo fabers ist immer Verdinglichung. Er verleiht den Dingen Konsistenz. Alles Herstellen ist gewalttätig. Homo faber kann sein Geschäft nur verrichten, indem er Natur zerstört. Das zur Herstellung benötigte Material muss der Natur entrissen werden. Substanz und Substantialität sind bereits Dinge von Menschenhand.

- Die eigentliche Herstellung vollzieht sich unter Leitung eines Modells. Das leitende Vorbild befindet sich außerhalb des Herstellenden selber. Es geht dem Werkprozess voraus und bedingt ihn. Dieses Modell bleibt auch nach der Herstellung noch in der Vorstellung, so dass weitere identische Gegenstände hergestellt werden können. Es hat die Eigenschaft der Beständigkeit.
- Der Herstellungsprozess ist von der Mittel – Zweck – Kategorie bestimmt. Das hergestellte Ding ist ein Endprodukt: der Herstellungsprozess kam in ihm ans Ende. Und es ist ein Zweck, zu dem der Herstellungsprozess nur ein Mittel war. Der Herstellungsprozess ist zu Ende, wenn der Welt von Menschenhand ein neues eigenständiges Ding hinzugefügt wurde.
- Herstellen hat einen definitiven Anfang und ein voraussagbares Ende.
- Herstellen ist nicht unwiderruflich: Was von Menschenhand geschaffen wurde, kann auch von Menschenhand wieder zerstört werden.
- Da Homo faber unabhängig steht es ihm frei, den Gegenstand tatsächlich herzustellen, und auch ihn danach, wenn er ihn nicht gefällt, zu zerstören.

20 Die Rolle des Instrumentalen in der Arbeit

- Die gleichen Dinge, die dem animal laborans bei der Arbeit helfen, hat Homo faber entworfen und erfunden zur Errichtung seiner Dingwelt. Werkzeuge, Geräte und Instrumente sind ganz weltliche Gegenstände. Dies wird besonders im Arbeitsprozess deutlich, da sie sowohl den Arbeitsprozess als auch den Konsumprozess überdauern.
- Im Arbeitsprozess werden animal laborans und Maschine im immer gleichen Rhythmus eins. Der Unterschied zwischen beiden verwischt bis zur Unkenntlichkeit. „Nichts kommt der Mechanisierung leichter und selbstverständlicher entgegen als der Rhythmus des Arbeitsprozesses, in der Form der Wiederholung verlaufenden Rhythmus des Lebensprozesses und seines Stoffwechsels mit der Natur.“
- Der Unterschied zwischen der Maschine und den Geräten und Werkzeugen liegt darin, dass das Werkzeug im Laufe des Herstellungsprozesses immer untertan der Hand bleibt und ihr als Mittel dient, während die Maschine fordert, vom Menschen bedient zu werden und den natürlichen Körperrhythmus der mechanischen Bewegung anzugleichen. Der mechanische Rhythmus tritt an den des Körperrhythmus. Der Mensch hat sich schon in dem Augenblick an die Maschine angepasst, in dem er sie entworfen hat.
- Das Entwerfen der Maschine darf nicht von dem Ziel geleitet sein, die Hand des Arbeiters zu ersetzen oder die Handbewegung des sie Bedienenden nachzuahmen. Heute sind wir technisch so weit, dass wir natürliche Prozesse loslassen, die auf natürliche Weise so gar nicht passiert wären. Seit der Automation macht es keinen Sinn mehr zwischen Produktionsvorgang als Mittel und Fabrikat als Zweck zu unterscheiden. Der Produktionsvorgang, einmal angelaufen, ist nicht mehr zu stoppen und somit ist in ihm schon das fertige Fabrikat enthalten.
- Homo faber hat seine Werkzeuge und Geräte erfunden, um mit ihnen eine Welt zu errichten, aber nicht, um dem menschlichen Lebensprozess zu Hilfe zu kommen. Der unmittelbare Zweck für

den ein Instrument oder Mittel entworfen wurde ist ein Gegenstand und nicht der Mensch. Sein „humaner Wert“ bezieht auf den Gebrauch, den das animal laborans von ihm macht.

- Die Umkehrung des Zweck – Mittel – Verhältnisses würde es bedeuteten, wenn man die Gegenstände so entwirft, dass sie sich zur maschinellen Fabrikation eignen – anstatt Maschinen zu entwerfen, die sich für die Fabrikation bestimmter Gegenstände eignen.
- Der kontinuierlich Automatismus der Maschinenwelt wurde nur möglich, weil wir die kreisenden, anfangs- und endlosen, zweckfreien Prozesse der Natur in eine von menschlichen Zwecken bestimmte Welt geleitet haben.

21 Die Rolle des Instrumentalen für das Herstellen

- Der Zweck rechtfertigt die Gewalt, die der Natur angetan wird, damit Homo faber die Werkzeuge herstellt. Auch während des Herstellungsprozesses wird alles danach beurteilt, ob es dem Endzweck dient, oder nicht. Dieser Maßstab der Zweckdienlichkeit wird auch an die Produkte des Herstellungsprozesses angelegt. Das Produkt wird wieder zum Mittel.
Diese Zweck – Mittel – Kategorie ist unbegrenzt anwendbar, indem sich jeder Zweck sofort wieder in ein Mittel verwandelt: Aporie des konsequenten Utilitarismus ist die eigentliche Weltanschauung von Homo faber. „Die Aporie des Utilitarismus besteht darin, dass er (Homo faber) in ihr hoffnungslos gefangen ist, ohne je das Prinzip finden zu können, das die Zweck – Mittel – Kategorien rechtfertigen können, bzw. den Nutzen selbst.“ In der Welt von Homo faber wird Sinn als ein Zweck verstanden.
- Homo faber ist ebenso unfähig Sinn zu erkennen, wie das animal laborans unfähig ist, Zweckdienlichkeit zu erkennen.
- Für das utilitaristische Denken bleibt nur, sich auf die Subjektivität des Brauchen zurückzuziehen. Nur wenn der Gebrauchende selbst zum Endzweck wird, kommt ein Nutzen auf, der dem Sinn ähnlich ist.
- Der anthropozentrische Utilitarismus von Homo faber findet seinen größten Ausdruck in der Kantischen Formulierung, dass kein Mensch Mittel zum Zweck sein darf. Er wollte die Zweck – Mittel – Kategorie auf den rechten Platz verweisen, damit sie keine Anwendung im politischen Handeln findet.
- Nur das Herstellen und die ihm inhärente Zweck – Mittel – Kategorie ist fähig eine Welt zu erstellen, aber diese Welt wird sofort so wertlos, wie das benutzte Material, ein bloßes Mittel nie abreißender Zwecke.
- Nicht die Zweckdienlichkeit als solche ist das Problem, sondern die Verallgemeinerung der für das Herstellen nützlichen Erfahrungen, in welcher Nutzen und Nützlichkeit die eigentlichen Maßstäbe für das Leben werden => unaufhaltsam Entwertung alles Vorhandenen.

22 Der Tauschmarkt

- Die Neuzeit war darauf bedacht den handelnden Menschen, also das eigentlich Politische, vom öffentlichen Bereich fernzuhalten, ebenso wie das Altertum Homo faber vom öffentlich – politischen Raum fernhalten wollte.
- Das Kennzeichen des nicht – politischen Gemeinwesens, der allen zugänglichen Agora, war ein Markt, auf dem alle Bürger tauschen und ausstellen konnten.
- Der Tauschmarkt ist der öffentliche Raum von Homo faber, der ihm ermöglicht, das Werk seiner Hände zur Schau zu stellen und die ihm gebührende Achtung und Hochschätzung zu erlangen.
- Die Isoliertheit gegen die Mitwelt und das Alleinsein mit einer „Idee“, ist eine unerlässliche Lebensbedingung der Meisterschaft mit dem Material. In der Werkstätigkeit gibt es keinen Unterschied zwischen den Werkträgern.
- Teamwork ist nur eine Art von Arbeitsteilung.
- Der Konkurrenztrieb der kommerziellen Gesellschaft und der Handwerker – Stolz der Produzentengesellschaft verschwindet mit der Rangerhöhung der Arbeit und dem Aufkommen der Arbeitsgesellschaft, in der der Maßstab das Zurschaustellen dessen, was man sich leisten kann, ist.
- Zugang zu dem Warenmarkt haben Warenbesitzer, nicht die Produzenten.
- Die Dauerhaftigkeit eines Dinges bleibt oberstes Qualitätskriterium.
- Gebrauchs- und Tauschwert verhalten sich zueinander wie Produzent oder Fabrikant zu Kaufmann oder Händler.
- Wertstiftend ist allein die Öffentlichkeit, in der ein Gegenstand erscheint, in das Verhältnis zu anderen Gegenständen tritt und durch Vergleich eingeschätzt werden kann. Werte entstehen, wenn Produkte in die sich dauernd verschiebende Relativität des Austausches treten, der zwischen den Gliedern der Gesellschaft stattfindet.
- Marx proklamierte nicht die dem Gegenstand selbst inhärente Qualität, sondern als Maßstab für die Entwertung der Dinge und die Entfremdung des Menschen das Leben selbst gesetzt, die Funktion, die ein Ding im Leben hat = Gebrauchswert.
- Die Entwertung der Werte beginnt damit, dass man alles in ein Relation zu anderen Gegenständen setzt und damit relativiert.
- Es gibt keine relativen Maßstäbe, wie es relative Werte gibt. Geld, als Maßstab im Tausch der Dinge miteinander, ist gleichzeitig ein Wert und besitzt keine objektive Eigenständigkeit wie ein Maßstab.

23 Die Beständigkeit der Welt und das Kunstwerk

- Zu den Dingen, die der Welt die Stabilität verleihen, die sie braucht, um den sterblichen Menschen eine Behausung zu bieten, gehören auch Dinge, die keinen Nutzen haben und wegen ihrer Einmaligkeit auch nicht austauschbar sind.

- Kunstwerke sind die beständigsten und daher auch die weltlichsten aller Dinge. Sie vermögen den sich ändernden Bestand der Welt über Jahrhundert und Jahrtausende zu begleiten. In ihnen leuchtet die Beständigkeit der Welt auf.
- Kunstwerke entstehen aus der menschlichen Fähigkeit zu sinnem und zu denken.
- Die leidenschaftliche Intensität eines bloßen Gefühls wird durch eine weltoffene und weltbezogene Fähigkeit transzendiert und aus dem Gefängnis des bloßen Bewusstseins befreit in die Weite der Welt.
- Die Verdinglichung als Metamorphose steht in ständiger Verbindung zum Denken. Aber die Werkstätigkeit, die ein Kunstwerk schafft, ist die gleiche Werkstätigkeit, die auch alle anderen Dinge der Welt schafft.
- Der Preis der Verdinglichung ist das Leben selbst, alle Kunsterzeugnisse sind unlebendig. Diese Leblosigkeit ist da am größten, wo die Verdinglichung mit der Materie geschieht.
- Erkennen verfolgt stets ein Ziel; ist dieses Ziel erreicht, hat auch der Erkenntnisprozess ein Ende. Denken aber hat keinen Zweck und keine Ziel, nicht einmal einen Nutzen. Denken als Tätigkeit ist so endlos wie das Leben; Gedankengänge durchdringen die gesamte menschliche Existenz. Die logische Verstandestätigkeit braucht einen vorgegebenen Gegenstand, um sich zu entfalten. Die Intelligenz ist ein Kraft – Phänomen.
- Die Eigenschaft der relativen Haltbarkeit eines Kunstwerks ist es, was es in unseren Augen als schön erscheinen lässt.
- „Weil alles Seiende auch erscheint, und nicht erscheinen kann ohne eine ihm eigene Gestalt, gibt es in Wahrheit kein Ding, das nicht das bloße Gebrauchtwerden bereits übersteigt und eine Art von Existenz hat, die jenseits seiner Funktion liegt.“ Sofern ein Gegenstand in der Welt der Dinge eintritt, transzendiert er bereits die Sphäre des nur Zweckdienlichen. So entzieht sich alles geformte und Gestaltete in seinem Sosein den „subjektiven“ Bedürfnissen der Konsumenten und geht eine in eine von „objektiven“ Maßstäben bestimmte Welt des Gegenständlichen, in der es nicht nur um Gebrauch, sondern auch um Aussehen geht.
- „... denn soviel ist sicher, das Maß für die Welt ist nicht die zwingende Lebensnotwendigkeit, die sich in der Arbeit kundgibt, und es kann nicht in dem Reich von Mittel und Zwecken gefunden werden, das maßgebend ist für die Herstellung der Welt Dinge und maßgeblich noch für den Gebrauch, den wir von ihnen machen.“

Fünftes Kapitel: Das Handeln

24 Die Enthüllung der Person in Handeln und Sprechen

- Die grundsätzliche Bedingung des menschlichen Handelns und Sprechens ist das Faktum menschlicher Pluralität: Ohne Gleichheit gäbe es keine Verständigung unter den Lebenden und ohne Verschiedenheit bedürfte er keiner Sprache noch des Handelns.
- Verschiedenheit ist nicht Besonderheit. „Im Menschen wird die Besonderheit, die er mit allem Seienden teilt, und die Verschiedenheit, die er mit allem Lebendigen teilt, zur Einzigartigkeit, und

menschliche Pluralität ist eine Vielheit, die die paradoxe Eigenschaft hat, dass jedes ihrer Glieder in seiner Art einzigartig ist.“

- Sprechen und Handeln sind die Tätigkeiten, in denen sich diese Einzigartigkeit ausdrückt. Sprechen und Handeln sind ein aktives In – Erscheinung – Treten. Ein Leben ohne Sprechen und Handeln wäre ein in die Länge eines Menschenlebens gezogenes Sterben. Sprechend und Handelnd schalten wir uns in die Welt ein, der Antrieb dazu scheint in dem Anfang des Lebens selbst zu liegen. In diesem Sinne ist Handeln und etwas Neues anfangen dasselbe.
- Das, was vor dem Menschen war, ist nicht Nichts, sondern Niemand. Mit der Erschaffung des Menschen erschien das Prinzip des Anfangs. Die Erschaffung des Menschen als eines Jemandes ist die Erschaffung der Freiheit.
- Der Neuanfang ist immer unerwartet und unberechenbar. Er ist statistisch gesehen das „unendlich Unwahrscheinliche“.
- Auf der Einzigartigkeit jedes Menschen beruht diese Begabung zum Unvorhersehbaren. Die Einzigartigkeit beruht auf dem Faktum der Natalität, kraft derer, jeder Mensch als etwas Neues in der Welt erscheint.
- Handeln als Neuanfang entspricht der Geburt des Jemandes; Sprechen hingegen realisiert die spezifisch menschliche Pluralität.
- Handeln ohne Worte gibt es gar nicht, ein wortloses Handeln ist ein Handeln ohne Handelnden; Erst das Wort fügt die Handlung in einen Bedeutungszusammenhang. Keine menschliche Verrichtung bedarf so des Wortes wie das Handeln.
- Vom Standpunkt des Nutzens aus ist Handeln nur ein Ersatz für die Anwendung von Gewalt.
- Handelnd und sprechend offenbaren die Menschen, wer sie sind.
- Das Risiko, als ein Jemand im Miteinander zu erscheinen, kann nur auf sich nehmen, wer bereit ist, auch zukünftig in diesem Miteinander zu existieren.
- Ohne die Eigenschaft, über das Wer einer Person Aufschluss zu geben, wird das Handeln Mittel zum Zweck etwas hervorzubringen. Dies ist der Fall, wenn das eigentliche Miteinander zerstört ist. Das Reden wird bloßes Gerede, weil es über gar nichts mehr Aufschluss gibt und so dem eigentlichen Sinn des Sprechens zuwider läuft.
- Handeln, das in der Anonymität verbleibt, ist sinnlos und verfällt der Vergessenheit.

25 Das Bezugsgewebe menschlicher Angelegenheiten und die in ihm dargestellten Geschichten

- Wenn wir versuchen, die Sprache als ein Mittel zur Beschreibung des Wer - einer - ist zu benutzen, versagt sie sich und bleibt an dem Was hängen. Diese Unfähigkeit der Sprache hängt auf das engste mit der Unfähigkeit der Philosophie zusammen, Aussagen über das Wesen des Menschen zu machen.

- Handeln und Sprechen bewegen sich in dem Bereich, der zwischen Menschen qua Menschen liegt, sie richten sich unmittelbar an die Mitwelt. Dieses Dazwischenliegende, die Inter – esse(n) stellt die Bezüge her, die Menschen miteinander verbindet und gleichzeitig voneinander trennt.
- Das Bezugssystem entsteht aus Taten und Worten, dem lebendigen Handeln und Sprechen selbst.
- Allem Handeln und Sprechen inhärent ist der die Person enthüllende Faktor: Auch wenn die Menschen nur ihre Interessen verfolgen und bestimmte weltliche Ziele im Auge haben, können sie gar nicht anders, als sich in ihrer personalen Einmaligkeit zum Vorschein und ins Spiel zu bringen: „subjektiver Faktor“.
- Das Bezugssystem ist überall wo Menschen miteinander leben, wo menschliche Angelegenheiten vor sich gehen. Die Fäden und Muster sind als Lebensgeschichten erzählbar. Diese Geschichten haben keinen Verfasser, der sie ersonnen hat. Diese vielen Lebensgeschichten können zu einem unendlich erweiterbaren Geschichtenbuch der Menschheit werden. Beide sind Resultate des Handelns.
- Plato griff zu der Figur eines „hinter dem Rücken der Menschen handelnden Unbekanten“. Und begegnete so dem Problem, das Geschichte wohl durch menschliche Handeln entstand, aber nicht gemacht wurde. Er brauchte jemanden, der für die entstandene Geschichte verantwortlich zeichnete. Das entspricht nicht so den Erfahrungen, als vielmehr den Ansprüchen des Verstandes.
- Die wirkliche Geschichte weist auf keinen Verfasser hin, weil sie nicht verfasst wurde. Einzig den Held der Geschichte vermag sie zu enthüllen. Wer jemand ist, erfahren wir nur, wenn wir seine Biographie hören, was er verfasst hat, zeigt uns nur, was er ist.
- Der heroische Mut des Helden ist bereits in der Initiative inbegriffen, die wir beim Handeln und Sprechen ergreifen müssen.

26 Die Zerbrechlichkeit menschlicher Angelegenheiten

- Handeln ist in Isoliertheit nicht möglich. Handeln und Sprechen bedarf der Mitwelt, an die es gerichtet ist und vollzieht sich nur in dem Bezugsgewebe.
- Handeln teilt sich im Griechischen und Lateinischen durch die Wörter arxein / agere und prattein / gerere mit. Bezeichnet also zwei unterschiedliche Stadien: „etwas wird begonnen oder in Bewegung gesetzt von einem einzelnen, der anführt, woraufhin ihm viele gleichsam zu Hilfe eilen, um das Begonnene weiter zu betreiben und zu vollenden“.
- Handeln und Dulden gehören zusammen, Dulden ist die Kehrseite des Handelns.
- Da Handeln immer auf zum Handeln begabte Wesen trifft, ruft es nicht nur Reaktion hervor, sondern auch eigenständiges Handeln, das andere Handelnde affiziert. Handeln ist schrankenlos. Diese Schrankenlosigkeit erwächst aus der dem Handeln eigentümlichen Fähigkeit, Beziehungen zu stiften und dadurch Grenzen zu überschreiten.

- Die Zerbrechlichkeit der Einrichtungen und Gesetze, mit denen versucht wird, den Bereich der menschlichen Angelegenheiten zu stabilisieren, hängt damit zusammen, dass immer neue Menschen in den Bereich treten und ihren Neuanfang durch Tat und Wort zur Geltung bringen.
- Hybris und Maßlosigkeit sind die Versuchungen, die allem Handeln als solchem eigen sind.
- Die Unabsehbarkeit der Folgen gehört zum Gang der durch Handeln erzeugten Geschichte und bildet die Spannung im Leben des Menschen. - Der Lebensüberdruß ist vielleicht ein Erlahmen dieser Spannung.
- Der Mensch ist sein Leben lang in eine Geschichte verstrickt, deren Ausgang er nicht kennt.

27 Der griechische Ausweg aus den Aporien des Handelns

- Die Unabsehbarkeit der Folgen des Handelns hängt damit zusammen, dass sich der durch Handeln und Sprechen Handelnde und Sprechende ins Spiel bringt ohne zu wissen, wen er als sich selbst zur Schau stellt.
- Die bleibende Befindlichkeit menschlicher Existenz in einem Zustand von Wohlergehen setzt erst nach dem Tod ein. Sie macht die Identität der Person aus und wird in Sprechen und Handeln sichtbar, in der Lebensgeschichte greifbar, die jedoch erst am Ende des Lebens vorliegt.
- In der griechisch antiken Vorstellung war die Gesetzgebung eine präpolitische Tätigkeit, die erst den Raum schaffen musste, in dem dann politisch gehandelt werden konnte.
- Die nachsokratische Philosophie hatte die Tendenz das Handeln mit dem Herstellen gleichzusetzen, so dass sich der Handelnde zum Resultat seines Handelns verhält wie der Handwerker zum Werk seiner Hände.
- Die Polis hatte die Aufgabe, den Raum bereitzustellen, der notwendig ist, damit einer das vollbringen kann, was nötig ist um den „unsterblichen Ruhm“ zu ernten. Sie legte es darauf an, das Außerordentliche zu häufen. Sie schaffte es so, der Vergeblichkeit und Vergessenheit von reden und Handeln entgegen zu wirken. Die Polis ist ihrem Wesen nach ein organisiertes Andenken, in dem das Erinnernte in einer immerwährenden Gegenwärtigkeit gehalten wird.
- Das Handeln ist die Tätigkeit, die einen öffentlichen Raum in der Welt überhaupt erst hervorbringt.
- Handeln und Sprechen etablieren ein räumliches Zwischen, das nicht an heimatlichen Boden gebunden ist.
- Das Gefühl des Lebendigsein entsteht nur dort, wo die Wirklichkeit der Welt durch die Gegenwart einer Mitwelt garantiert ist.

28 Der Erscheinungsraum und das Phänomen der Macht

- Der Erscheinungsraum entsteht, wo immer Menschen handelnd und sprechend miteinander umgehen. Und so liegt er vor allem Staatsgründungen und Staatsformen. Er liegt in jeder Ansammlung von Menschen potentiell vor und verschwindet wieder, wenn die Tätigkeiten vollzogen sind.

- Das Machtpotential hält einen politischen Körper zusammen und die Macht ruft ihn überhaupt erst ins Dasein. Macht ist immer ein Machtpotential.
- Die einzige rein materielle, unerlässliche Vorbedingung der Machterzeugung ist das menschliche Zusammen selbst. Denn nur dort, wo die Möglichkeit des Handelns besteht, kann Macht entstehen.
- Was eine Gruppe von Menschen zusammenhält ist Macht.
- Macht ist wie das Handeln schrankenlos; ihre Grenze liegt nicht in sich selbst, sondern in der gleichzeitigen Existenz anderer Machtgruppen. Begrenztheit und Voraussetzung der Macht ist Pluralität.
- Je mehr eine Staatsform eine Machtgebilde ist, desto schwerer wird es der Einzelnen haben sich in ihr zur Geltung zu bringen.
- Die Welt und die Menschen bedürfen einander, um überhaupt erst zur Geltung zu kommen. Ohne den sie bewohnenden Menschen wäre die Welt ein Haufen beziehungsloser Dinge und ohne die gestaltete Welt blieben die menschlichen Angelegenheiten in einer dunklen Vergeblichkeit.
- Das Handeln untersteht seinem wesen nach ausschließlich dem Kriterium der Größe. Denn es würde gar nicht zustande kommen, wenn es nicht das Übliche durchbräche und in das Außerordentliche vorstieße. Diese Größe liegt in der Art ihrer Durchführung.
- Die lebendige Tat und das gesprochene Wort sind das größte, dessen ein Mensch fähig ist. Die volle Bedeutung erschöpft sich im Vollzug. Der Vollzug ist das Bewirkte, oder das Werk. Der Zweck ist die Aktualität des Vollzugs.
- Der Unterschied besteht darin: In der Antike waren die virtuosen Künste die, die die höchste und größte Möglichkeit des Menschen offenbarte. In der Neuzeit wurden sie zu den unproduktivsten, „brotlosen“ Künsten degradiert.

29 Homo faber und der Erscheinungsraum

- Ohne den Erscheinungsraum und ein Minimum an Handeln und Sprechen als Weisen des Miteinanders wäre für den Menschen sowohl die Außenwelt als auch die eigene Existenz nicht vorhanden. Die artikulierende Aktualisierung, die eigene Existenz zu realisieren, geschieht nur in den Tätigkeiten, die die Aktualität selbst sind.
- Dank des Verstandes kommt den Sinneswahrnehmungen Realität zu.
- Homo faber kann sich nie so vollständig von seiner Mitwelt trennen, dass sein Verstand verkümmert und der Erscheinungsraum abstirbt.
- In der Warengesellschaft herrschen „Selbstentfremdung und Entmenschlichung des Menschen“, denn was ihn zum „Handeln“ auf dem Markt treibt, ist nicht das Interesse an anderen Personen, sondern an anderen Erzeugnissen.
- Die moderne Gesellschaft beruht auf einer Umkehrung der gesellschaftlichen Verhältnisse der Antike, denn sie hat das menschliche Personale zur Privatsache und das Warenhandel zu einer öffentliche Sache gemacht.

- Das Geniale unterscheidet sich von dem Meisterwerk dadurch, dass es bestimmte Elemente der Einzigartigkeit und Unvergleichbarkeit absorbiert, die sich sonst nur in der unmittelbaren Äußerung des Handelns und Sprechens kundgeben.
- Die Integrität der Person ist der Stolz der Person. Stolz zeigt, dass das Wer – jemand – ist überstiegen werden kann von dem, was jemand leisten könnte.
- Zur Problematik des Genies gehört es in Konkurrenz zum eigenen Werk zu treten, das ihn selbst letztlich überlebt.

30 Die Arbeiterbewegung

- Die dem Herstellen entsprechende Lebensführung ist nicht antipolitische, sondern unpolitisch. Das Arbeiten ist antipolitisch, denn wir sind von Mit- und Dingwelt verlassen, auf unseren eigenen Körper zurückgeworfen und den Notwendigkeiten des Lebens unterworfen. Das Zusammenleben des animal laborans mit Anderen trägt keine Merkmale echter Pluralität. Das Zusammen in der Arbeit besteht aus der Multiplizität von Gattungsexemplaren: Arbeitstrupp. Die Verschmelzung im Arbeitstrupp, dass sich jeder als Teil eines ganzen fühlt, erleichtert die Mühe der Arbeit.
- Antipolitisch ist eben diese Verschmelzung der Vielen zum Kollektiv, die Aufhebung der Pluralität.
- Diese Gleichartigkeit ist nicht etwas dem Menschen Inhärentes. Sie wird von außen an ihn herangetragen.
- „Das Revolutionäre der Arbeiterbewegung besteht nicht in der Radikalität wirtschaftlicher und sozialer Forderungen, sondern kommt einzig da zum Vorschein, wo sie mit dem Anspruch auf eine neue Staatsform auftritt.“
- Die Gewerkschaften konnten Erfolge verbuchen. Die politische Arbeiterbewegung wurde immer geschlagen, wenn sie versuchte eigene Modelle durchzubringen.
- Der Widerspruch zwischen der politischen Produktivität der Arbeiterklasse und der antipolitischen Natur der Arbeit löst sich auf, wenn man einen Blick auf die Geschichte der Arbeiterbewegung wirft:
Bewusster Gegensatz der Arbeiterbewegung zur Gesellschaft. Sie war die einzige Gruppe innerhalb des Nationalstaates, die sowohl wirtschaftliche als auch politische Ziele verfolgte. Sie behandelte den Menschen qua Menschen.
- Die Arbeiterbewegung verliert ihre spezifisch politische Aufgabe, wenn die Arbeiterklasse als ein integraler Bestandteil der Gesellschaft anerkannt ist.

31 Der Versuch der Tradition, Handeln durch Herstellen zu ersetzen und überflüssig zu machen

- Das Handeln zieht einige Probleme mit sich: die Unabsehbarkeit der Konsequenzen, das Nicht – wieder – rückgängig – machen – Können der einmal entstandenen Prozesse und die Unmöglichkeit für das Entstandenen je einen Einzelnen verantwortlich zu machen.

- Dies alles hat schon früh dazu geführt, sich nach einem Ersatz für das Handeln umzusehen. Die Hoffnung war, den Bereich der menschliche Angelegenheiten vor der Pluralität der Handelnden zu erretten.
- Der Versuch, dieser Pluralität Herr zu werden ist immer damit verbunden, die Öffentlichkeit auszuschließen und die Herrschaft Einem zu übergeben.
- Es ist der Versuch an die Stelle des Handelns, ein Tun im Modus des Herstellen zu setzen.
- Nicht Grausamkeit ist das Merkmal der Tyrannis, sondern der Versuch, die Vernichtung des öffentlich politischen Raums.
- Dass jede politische Gemeinschaft aus Herrschenden und Beherrschten bestehe, beruht auf einem Misstrauen gegenüber dem menschlichen Handeln und aus dem Bestreben, dieses Handeln überflüssig zu machen.
- Zugleich mit dem Handeln verschwinden die Bezügen zwischen denen, die anfangen zu handeln und denen, die zu Hilfe kommen und vollenden.
- „Plato hat als erster die Menschen eingeteilt in solche, die wissen und nicht tun, und solche, die tun und nicht wissen, was sie tun.“ Er erweiterte diesen Gegensatz zwischen Wissen Tun zum Gegensatz zwischen Denken und Handeln = Befehlen und Gehorchen. Dieser hat sich bis heute gehalten.
- Plato wollte die Herrschaftsverhältnisse des Haushalts auf die Polis übertragen und diesen Bereich dadurch so erweitern, dass sich alle Bürger der Polis wie Mitglieder der Familie fühlen können. Das lief darauf hinaus, das Handeln aus menschlichen Angelegenheiten auszuschalten.
- Bei Plato wird die Herrschaft zum Grundprinzips im Umgang des Menschen mit sich selbst. Plato macht die Selbstbeherrschung zur Voraussetzung, andere zu beherrschen.
- Plato: „Zur Herrschaft berechtigt ist, was Anfang ist“.
- Plato benutzte als erster den Begriff „Idee“ im Zusammenhang des politischen Handelns. Herstellen sollte an die Stelle des Handelns gesetzt werden, um dem Gebiet menschlicher Angelegenheiten Dauerhaftigkeit und Ordnung zu verleihen, die dem Herstellen eigen sind.
- Plato wandelte die Ideenlehre so ab, dass sie auf den Bereich des Politischen angewandt werden konnte. Der Philosophen – König wendet die „Ideen“ im Bereich des Politischen mit der gleichen Kompetenz an, wie der Handwerksmeister regeln und Maßstäbe benutzt.
- Plato ist der Begründer des utopischen Denkens in der Politik.
- Die Gefahr der Umwandlung des Handelns in eine Form des Herstellens besteht darin, dass der Zweck die Mittel heiligt, dass also alles erlaubt ist, solange es nur, durch einen Zweck rechtfertigt wird. Die Politik wird zu einem Mittel für die Erreichung eines höheren, jenseits des Politischen liegenden Zwecks.

32 Der Prozesscharakter des Handelns

- Tatsächlich wurde versucht, das Handeln aus dem Bereich der menschlichen Angelegenheiten auszuschalten und die Angelegenheiten so zu behandeln, als gehörten sie dem Bereich des Herstellens an.
- Der heutige Mensch scheint seine Fähigkeiten zu nutzen, um in die Natur hineinzuhandeln., sich zur Natur als Handelnder zu verhalten. Er kann Elementarprozess loslassen, die ohne den Menschen nicht so abgelaufen wären. Er schreibt der Natur die Bedingungen vor.
- Nur das Handeln hat die Fähigkeit, unabsehbare und unvorhergesehene Prozess ablaufen zu lassen. Es ist dazu aus dem Bereich der zwischenmenschliche Angelegenheiten in der Bereich der Natur gesprungen.
- Auf die Erfahrung des Handelns als dem eigentlichen Ursprung menschlicher Prozesse geht die Fähigkeit zurück, Natur und Geschichte als Prozess – Systeme zu begreifen.
- Die Kraft, die durch einen Handlungsvorgang entfesselt wurde, erlischt nicht. Die Prozesse, die Menschen durch ihr Handeln in die Welt loslassen, können nicht rückgängig gemacht werden, es kann keine verlässliche Kontrolle über sie gewonnen werden.
- Ein Getanes hat kein Ende.
- Nirgends scheint es mehr Freiheit für den Menschen zu geben als in den Fähigkeiten, die doch andererseits allein seine Freiheit garantieren, und in dem Bereich, der ausschließlich durch den Menschen selbst erzeugt ist.
- Freiheit kann nur der bewahren, der sich des Handelns enthält. Freiheit ist nicht identisch mit Souveränität. Wo immer Pluralität ins Spiel kommt, ist Freiheit nur Einbildung.

33 Die Unwiderruflichkeit des Getanen und die Macht zu verzeihen

- Der Mensch qua animal laborans kann den Kreislauf des Lebensprozesses, der ihn in die immer wiederkehrende Notwendigkeit von Arbeit und verzehr nur dadurch durchbrechen, dass er eine andere, ihm eigene Fähigkeit mobilisiert, die Fähigkeit, herzustellen, um so als Homo faber und Werkzeugmacher nicht nur die Mühe und Plage des Arbeitens zu erleichtern, sondern auch eine Welt zu errichten, deren Dauerhaftigkeit gegen den verzehrenden Kreislauf des Lebens gesichert und ihm widersteht. Das Heil des Lebens, das durch Arbeit sich erhält, ist Weltlichkeit, die ihrerseits sich im Herstellen realisiert. Der Mensch qua Homo faber kann dem Fluch der Sinnlosigkeit, der Unmöglichkeit, gültige Maßstäbe in einer Tätigkeit zu finden, die durch die Zweck – Mittel – Kategorie bestimmt ist, entrinnen, dass er die in sich zusammenhängenden Fähigkeiten des Handelns und Sprechens mobilisiert, die selbstverständlich sinnvolle Geschichten erzeugen.

In allen Fällen, in denen der Mensch nach Maßgabe nur einer seiner Fähigkeiten bestimmt wird, als arbeitendes, herstellendes oder denkendes Lebewesen, kommt ihm sein Heil von außen, nämlich von einer anderen Fähigkeit, zu.

- Das Heilmittel gegen die Unwiderruflichkeit und Unabsehbarkeit des Handelns liegt in dem Vermögen, Versprechen zu geben und zu halten. Versprechen sind wie eine Insel der Sicherheit, die die Kontinuität menschlicher Beziehungen, Beständigkeit und Treue ermöglichen. Versprechen zu geben, ist auf die Vergangenheit gerichtet und kann Geschehenes rückgängig machen. Versprechen zu halten, ist auf die Zukunft ausgerichtet und garantiert diese Beständigkeit und Sicherheit.
- Ohne die Fähigkeit der Vergebung wäre das menschliche Handeln auf eine Tat beschränkt und die Folgen würden den Menschen bis an sein Lebensende verfolgen.
- Versprechen und Verzeihen bestätigen und konstituieren die Identität der Person.
- Nur wem bereits verziehen ist, kann sich selbst verzeihen; nur wem bereits Versprechen gehalten wurden, kann sich selbst etwas versprechen und es halten.
- Wiedergutmachen ist das dem Handeln eigentümliche Mittel.
- Jesus lehrte, dass sich die Menschen gegenseitig vergeben sollen, damit auch Gott ihnen vergeben kann: „Gott vergibt ,uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern‘. Die Macht zu vergeben ist primär Sache der Menschen.
- Verfehlungen sind alltägliche Vorkommnisse. Sie ergeben sich aus der Natur des Handelns. Das menschliche Leben könnte ohne Vergeben, Verzeihen und Vergessen nicht weitergehen. Menschen müssen sich ständig gegenseitig von den Folgen dessen befreien, was sie getan haben, ohne zu wissen, was sie tun.
- Nur durch dieses dauernde Sich – Entlasten können die Menschen auch frei in der Welt bleiben.
- Der natürliche Gegensatz zur Verzeihung ist die Rache. Sie ist berechenbar, denn sie ist reine Re – aktion.
- Verzeihen ist unberechenbar. Es ist ein dem ursprünglichen Handeln ebenbürtiges Tun.
- Die einzige Alternative zur Verzeihung ist die Strafe. Beiden ist gemein, dass sie etwas beenden wollen.
- Nur was den Bereich der menschlichen Angelegenheiten übersteigt – „das radikale Böse“ – kann weder vergeben noch bestraft werden. Es zerstört den menschlichen Machtbereich und macht jedes weitere Tun unmöglich.
- Im Mittelpunkt der Handlung des Verzeihens steht nicht die Schuld, sondern der Schuldige. Das Vergeben bezieht sich auf die Person.
- Die Liebe ist die Macht zu vergeben, dann sie richtet sich ausschließlich auf das Wer – jemand – ist. Die Liebenden sind von der Mitwelt getrennt, denn sie sind weltlos. In dem zwischen ihnen entstandenen Kind meldet sich diese Welt, durch das sie sowohl verbunden als auch getrennt werden. Die Liebe ist die größte aller antipolitischen Kräfte.
- Der Liebe entspricht der Respekt (Aristoteles: politische Freundschaft). Er bedarf weder der Freundschaft noch der Intimität.

34 Die Unabsehbarkeit der Taten und die Macht des Versprechens

- In der Politik spielt das Vermögen, Versprechen zu geben eine außerordentliche Rolle – im Unterschied zum Verzeihen. Seit den Römern hat die Vertragstheorie = das Vermögen des Versprechens, im Mittelpunkt des politischen Denkens gestanden.
- Der Nebel des Ungewissen kommt einerseits aus der Unergründbarkeit des menschlichen Herzens und hat seinen Ursprung in der grundsätzlichen Unzuverlässigkeit des menschlichen Wesens. Andererseits ist diese Unabsehbarkeit die Folge des Mediums der Pluralität.
- Die Aufgabe der Versprechen ist es, Ordnung in die Angelegenheiten der Menschen untereinander zu bringen. In Staatsformen, die auf einem Vertrag beruhen, ist die Freiheit als ein positiver Modus des Handelns möglich. Verträge, die nicht nur Inseln in der Ungewissheit sind, sondern den Weg ebnen, heben sich selbst auf.
- Die bindende Kraft gegenseitiger Versprechen hält die versammelten Menschen zusammen. Die Souveränität einer Gemeinschaft erwächst aus dem Vorhaben, um dessentwillen sie sich gegenseitig ein Versprechen gegeben haben. Das Versprechen macht die Zukunft verfügbar. Souveränität ist nur möglich, wo sich Viele binden.
- Im Bereich des Politischen kann sich Moral nur auf die Fähigkeit zum Versprechen stützen und berufen.
- Gegen die natürlich bestehende Gefahr des Todes und des Verderbs der Menschen steht die aus dem Handeln sich ergebende Verantwortung für die Welt, die anzeigt, dass Menschen nicht geboren werden, um zu sterben, sondern um etwas Neues anzufangen.
- Die Fähigkeit zu Vergeben ist das „unendlich Unwahrscheinliche“, ist die Fähigkeit, Wunder zu tun.
- Die Tatsache der Natalität, das Wunder, das den Lauf der Welt und den Gang des menschlichen Lebens immer wieder durchbricht, ist die ontologische Voraussetzung für das Handeln.
- In der Geburt eines Menschen liegt das Wunder des Neuanfangs. Deshalb kann man in die Welt vertrauen und für sie hoffen.

Sechste Kapitel: Die Vita activa und die Neuzeit

35 Der Beginn der Weltentfremdung

- Die Neuzeit beginnt mit Galileo Galilei, Martin Luther, den Entdeckern und Erfindern, die keine Revolutionäre sind, sondern in der gesicherten Tradition verwurzelt sind. Die moderne Welt hingegen erst mit der Französischen Revolution.
- Die moderne Welt ist ein sich über die ganze Erde erstreckendes Kontinuum, Entfernungen sind vor der Geschwindigkeit verschwunden. Ferne ist ohne Bedeutung, seitdem verschiedene Orte auf der Erde in wenigen Stunden erreicht werden können. Die Entdecker und Weltumsegler sind die Veranlasser des Erdschrumpfungsprozesses.

- Jede „Entfernung auf der Erde kann nur um den Preis einer vergrößerten Entfernung des Menschen von der Erde gewonnen werden, also um den Preis einer entscheidenden Entfremdung des Menschen von seiner unmittelbaren irdischen Wohnstatt“.
- Hinzu kommt die ‚innerweltliche Askese‘ als eine innerweltliche Weltentfremdung. Sie war die Folge der Enteignungen der Reformation. Diese weltentfremdenden Enteignungen führte zum Zusammenbruche des feudalen Systems.
- Das deutsche Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit hat gezeigt, dass nicht Vernichten, sondern Erhalten und Konservieren die moderne Wirtschaft ruiniert
- Enteignung ist einer der Modi in denen Weltentfremdung geschieht, denn Vorhandensein und Schutz von Privateigentum gehören zu den elementarsten politischen Bedingungen für die Entfaltung menschlichen Daseins.
- Der neuzeitliche Glaubensverlust hat die Menschen auf sich selbst zurückgeworfen, durch die Herausstellung und Analyse des Selbsts und des Selbstbewusstseins als Versuch, alle Erfahrungen in der Welt wie der Mitwelt auf Bewusstseinerlebnisse zu reduzieren. Marx meinte: Weltentfremdung und nicht Selbstentfremdung ist das Kennzeichen der Neuzeit.
- Enteignungen führten dazu, dass die Arbeitklasse von der Sorge um die Welt befreit war, weil sie unter dem Zwang der vordringlichen Lebensnotwendigkeit stand.
- Wachstumsprozess gesellschaftlichen Reichtums, der dem Lebensprozess entspringt, um denselben weiter anzutreiben, ist nur möglich, wenn die Welt und die Weltlichkeit des Menschen eben diesem Wachstumsprozess zum Opfer gefallen sind. Die Weltentfremdung fördert das Anwachsen des gesellschaftlichen Reichtums.
- Die Gesellschaft begann sich mehr und mehr mit dem Territorium des Nationalstaates als dem greifbaren Kollektiveigentum zu identifizieren. Diese nationalstaatliche Entwicklung und die in ihr sich bildende nationalgesellschaftliche Solidarität steuerte dem schlimmsten Elend entgegen.
- Heute steht das Menschengeschlecht an der Stelle national organisierter Gesellschaften und nimmt die Erde in Besitz. Aber dieser Prozess wird die Weltentfremdung so wenig aufhalten, wie die Enteignungsprozesse, die ihn losließen oder die gesellschaftlichen Wachstumsprozesse, die sein Resultat sind.
- Durch diese Verbreitung des Menschengeschlechts auf die ganze Welt, werden auch die modernen gesellschaftlichen Phänomene in alle Länder der Welt verschleppt.

36 Die Entdeckung des archimedischen Punkts

- Die Entdeckung des Teleskops war die wirklich bahnbrechende Erfindung Galileis. Es erweiterte die Fassungskraft einer erdgebundenen Kreatur mit einen körperlichen Sinnesorgan so, dass sie in Regionen vordringen kann, die ihr sonst verschlossen sind. Aus den Hypothesen wurden so empirisch nachweisbare Ergebnisse.
- Daraus entwickelte sich philosophisch der „Zweifel des Descartes“.

- Dieser Erfindung Galileis ist auch Verzweiflung und Triumph geschuldet. Der Mensch weiß jetzt, dass er sich nicht vollkommen auf seine Sinne verlassen kann. Was folgt ist ein „Radikaler Welt- und Wirklichkeitsverlust“.
- Der Mensch verhält sich so als hätte er den archimedischen Punkt, den objektiven Punkt außerhalb der Welt, schon gefunden.
- Es kam zu einem Wechsel vom heliozentrischen organisierten System zu einem Weltbild, das um keinen Mittelpunkt mehr zentriert ist. Daraus entwickelte sich ein allseitiger Relativismus, der von Einstein begrifflich festgelegt wurde.
- Die Neuzeit beginnt mit der Entdeckung des Fernglases. In der Neuzeit bestimmte die Weltentfremdung den Gang und die Entwicklung der modernen Gesellschaft, Erdentfremdung bestimmt die modernen Wissenschaften.
- „Die moderne Mathematik hat den Menschen von den Fesseln erdgebundener Erfahrungen befreit und damit das menschliche Erkenntnisvermögen von den Fesseln der Endlichkeit.“
- In den Apparaten – gebundenen Experimenten begegnet der Mensch der Natur in der Weise der erdentfremdeten Freiheit. Er stellte die Natur unter die Bedingungen des menschlichen Verstandes.
- Die Aufgabe der modernen Mathematik ist die Wissenschaft, deren einziger Gegenstand die Struktur des menschlichen Geistes Verstandes selber ist.
- „reductio scientiae ad mathematicam“

37 Die kosmische Universalwissenschaft im Unterschied zur Naturwissenschaft

- der Trennungsstrich zwischen der Neuzeit und der modernen Welt verläuft dort, wo der Unterschied zwischen einer Wissenschaft, die auf die Natur vom Standpunkt des Weltalls blickt und einer ganz und gar „universal“ und kosmisch gewordenen Wissenschaft besteht.
- So steht im Vordergrund des Nachdenkens das vergrößerte Vernichtungspotential des Menschen und die neuen kreativen Fähigkeiten des Menschen.
- Der Mensch ist fähig, das „Wunder des Lebendigen“ zu schaffen.
- Alle Vorkommnisse auf der Erde sind relativ, weil sie alle an den „absoluten“ Vorkommnissen auf der Erde gemessen werden, bzw. weil der Bezugspunkt für alle Messungen überhaupt die Relation geworden ist, durch welche die Stellung der Erde im Kosmos bestimmt ist.
- Die Welt wird nicht von Ideen verändert, sondern von Ereignissen.
- Die neuzeitliche Welterntfremdung stimmt übergau zusammen mit den neuzeitlich subjektivistischen Strömungen in der Philosophie.

38 Der Zweifel Descartes

- Die Philosophie der Neuzeit beginnt mit dem Satz Descartes': De omnibus dubitandum est.
- Philosophie bis zur Neuzeit maß sich daran, inwieweit das begriffliche Denken einem ursprünglichen Staunen gerecht werden konnte. Neuzeitliche Philosophie seit Descartes fragt,

inwieweit das begriffliche Denken einem ursprünglichen Zweifel am Sein überhaupt gerecht werden kann.

- Sein und Erscheinung müssen endgültig getrennt werden. Vor dem kartesischen Zweifel ist nichts mehr sicher. Ihn zeichnet eine Universalität aus. Zweifel an der Sichtbarkeit als Beweis für Wirklichkeit und an Verstehbarkeit als Beweis für Wahrheit.
- Zwei Alpträume der Angst: Zweifel an der Wirklichkeit der Außenwelt und am Menschen selbst; menschliche Existenz wie sie sich durch die neuen Entdeckungen und die Tatsache, dass man weder seinen Sinnen noch seinem Verstand glauben kann, darbietet: Problem der Gewissheit.
- Erfolg und Fortschritt wurden zu den Maßstäben der bürgerlichen Gesellschaft und zu den Symbolen ihrer eigenen Substanzlosigkeit.
- „Wenn alles zweifelhaft geworden ist, so bleibt doch das Zweifeln selbst zumindest unbezweifelbar wirklich.“
- Dubito ergo sum = Cogito ergo sum.
- Descartes öffnete das Feld des Bewusstseins, das sich der Selbstreflexion erschließt.

39 Selbstreflexion und der Verlust des Gemeinsinns

- Gewissheit der eigenen Existenz: in der Selbstreflexion begegnet der Mensch nur sich selbst.
- Descartes und Leibniz mussten die Existenz eines guten Gottes beweisen (Theodizee), damit sicher war, dass er keine böser ist.
- Erfahrung des Getäuschtwerdens.
- Die objektiv gegebene Wirklichkeit wird aufgelöst in die ewig sich bewegenden und bewegten Partikel des Bewusstseinsstroms.
- Der Gemeinsinn, der früher dem Menschen die Welt erschloss, wurde nun als gesunder Menschenverstand zu einem inneren Vermögen ohne allen Weltbezug.
- Wenn der Mensch den Sinn verliert durch den die fünf Sinne sich einer Menschenwelt fügen, so bleibt vom Menschen tatsächlich nicht mehr übrig, als eine Tiergattung mit der Fähigkeit zur Schlussfolgerung.